

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 21.

Dienstag den 20. Februar

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Schiesingen, Oberamts Nagold.**  
**Langholz-Verkauf.**  
Am Samstag den 24. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werden in dem hiesigen Gemeindevald 202 Stämme Langholz von 60—80 Fuß lang verkauft.

Der Verkauf findet bei günstiger Witterung im Wald, bei ungünstiger Witterung auf dem Rathhaus statt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 15. Februar 1866.  
Schultheißenamt.  
Teufel.

**Stangen-Verkauf.**  
Die hiesige Gemeinde verkauft am Mittwoch den 21. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, im Wald Krautgartenberg:

62 Stück rotstannene Gerüststangen von 35—40' lang,  
600 Hopfenstangen von 20—36' lang,  
272 " " 18—20' "  
800 Stück Farn- und Bohnensteden.

Den 14. Februar 1866.  
Schultheißenamt.  
Kloz.

**Pfalzgrafenweiler.**  
227 Stück Hopfenstangen von 18 bis 20 Fuß lang werden am Freitag den 23. d., Mittags 1 Uhr, auf dem Rathhaus im Exekutionsweg verkauft.

Den 16. Februar 1866.  
Schultheißenamt.

## Privat-Bekanntmachungen.

**Nagold.**  
Es wird in eine Spinnerei ein tüchtiger Wasserwagenspinner, sowie eine gewandte Haspelerin gesucht und denselben ein guter Lohn zugesichert. Wo? sagt die Redaktion.

**Nagold.**

## Louis Sautter's Malz-Präparate.

Neben meinen Malz-Bonbons in Paqueten und offen fertige ich nun auch

### concentrirtes Malz-Extract, äußerst malzzuckerreich und wohlgeschmeckend.

Der reine, ungegohrene Malzzucker ist durch die Erfahrung und den Ausspruch medicinischer Autoritäten neuerdings als ein Nahrungsmittel bestätigt, das unter den „kräftigenden“ Stoffen neben dem Lebertran, der Traubentur und dem frischen Saft des Zuckerrohrs den ersten Rang einnimmt.

Das Präparat kann nach Belieben entweder für sich, ohne Zubat oder in Wasser, Thee, Chocolate, warmer Milch, nach Umständen und ärztlicher Verordnung auch in Bier oder Wein genommen werden.

Mein Extract leistet seine wohlthätigen Dienste bei Blutararmuth, unnatürlicher Abmagerung und Erschöpfung, drohender Schwindsucht, bei krankhafter Affection der Respirationsorgane (Brustleiden), katarrhalischen Beschwerden, Heiserkeit etc. etc.

Ein Flacon mit 17 Loth Zubalt, mit meiner Firma versehen, kostet 28 kr. und wird jedem Flacon eine Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Louis Sautter bei der Kirche.

**Nagold.**

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1865 waren überaus günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (2716 Pers. mit 5,469,000 Thlr., welcher wesentlich größer war als in irgend einem früheren Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf 28500 Pers.,  
die Versicherungssumme auf 50,170,000 Thlr.,  
der Bankfonds auf etwa 13,300,000 Thlr.

gestiegen. Bei einer Jahreseinnahme von 2,300,000 Thlr. waren nur 960,000 für 590 Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden nahe an zwei und eine halbe Million Thaler vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1866 eine Dividende von

**38 Procent**

ergibt. Versicherungen in Summen von 300 Thlr. bis 20,000 Thlr. auf ein Leben werden vermittelt durch

Notbeker **Oeffinger** in Nagold.  
**Ferd. Georgil** in Calw.  
Stadtschultheiß **Gessler** in Horb.

## Für Auswanderer!



Am 3. März l. J. per Dampfschiff Germania über Hamburg,

Am 2. März l. J. per Segelschiff Athena über Bremen nach New-York reisen 2 Gesellschaftern aus der Gegend.

Weitere Personen können sich anschließen, affordiren und Näheres erfahren bei dem Agenten: **C. W. Wurst**, Verwaltungs-Aktuar in Nagold.



# Auswanderer und Reisende nach Amerika und Australien

befördert in jeder Woche mit Dampf- und Segelschiffen über Bremen, Haare, Hamburg, Liverpool, Antwerpen oder Rotterdam

zu billigen Preisen der besttätige Agent

**Gottlob Knodel in Nagold.**

## Wildberg. Danksagung.



Allen denjenigen Freunden und Bekannten, welche unserem lieben seligen Kinde Wilhelm Friedrich noch die letzte Ehre erzeigten, sowie für den erhebenden Gesang der Schuljugend sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Eltern:  
Wilhelm Keller,  
Rosine Keller.

## 21. Haslach, Oberamts Herrenberg. Hopfenstangen-Gesuch.

Der Unterzeichnete kauft 300 Stück rothtannene gesunde Hopfenstangen von 28 bis 33" Länge und 2 1/2" Stärke. Lieferungslustige wollen ihre Angebote franco übergeben, wo dann am 1. März die Zusage geschehen wird.

Job. Martin Lohrer, J. S.

## Wildberg. Dreherhandwerkzeug- und Werkholz-Verkauf.

Am Matthiäsfesttag, den 24. d. Mts., von Mittags 12 Uhr an, verkauft 2 Drehbänke, einen vollständigen Handwerkzeug, sowie verschiedenes Werkholz gegen baare Bezahlung  
Dreher Rodenbach's Wittwe.

## 21. Heselbronn, Gemeinde Ueberberg, Oberamts Nagold.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die Wittwe des vor einem Jahr gestorbenen Christian Frey zu Heselbronn beabsichtigt, ihr eigentümliches Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht



- 1) in einer Wohnung nebst Stallung, Scheuer und Bühnenraum, vor einigen Jahren neu erbaut,
- 2) ungefähr 1/2 Mrg. Baum- und Wiesboden bei der Gebäulichkeit,
- 3) ungefähr 3 Morgen Acker, in Hoffacker befindlich, in zwei Stücken gelegen,
- 4) ungefähr 1 Mrg. 1 Britl. Dungwiesboden in den Steinwiesen.

Der Verkauf beginnt am Samstag den 24. Februar, Mittags 1 Uhr,

in der zum Verkauf ausgelegten Wohnung, wo jeder Kaufslustige zugleich Einsicht von dem Anwesen nehmen kann.

Der Verkauf wird durch den Vater der Wittwe geleitet werden.

Rohrdorf,  
Oberamts Nagold.

7 Scheffel unbergneten, gestreiften Zottelhaber hat zu verkaufen  
J. A. Calmbach.

Nagold.

## Offene Handlungslehre.

Zum Frühjahr suche ich in mein Geschäft, verbunden mit Agenturen und Schirmfabrikation, einen jungen, gutgeleiteten Menschen in die Lehre aufzunehmen.

Gottlob Knodel.

## 21. Eßringen, Oberamts Nagold.

Bei Unterzeichnetem sind **Steinplatten**, schönster Qualität und von jeder Größe zu haben.

Conrad Dengler, Bauer.

Felshausen,  
Oberamts Nagold.

## Schreiner-Gesellen-Gesuch.

Ein oder zwei Gesellen finden sogleich Arbeit bei  
Luz, Schreiner.

## 21. Eßhausen, Oberamts Nagold.

**400 Gulden Pfleggeld** zu 4 1/2 pCt. hat gegen gefällige Sicherheit auszuleihen  
Pfleger  
Girchmirth Kleiner.

21. Nagold.  
Einen fast neuen Flanderpfug sammt Gage hat zu verkaufen  
Meßger Burkhardt.



## Wiktualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig.
Kernbrod . . . . .	8 Pf. 24 fr.	24 fr.
Mittelbrod . . . . .	" 20 fr.	" fr.
Schwarzbrod . . . . .	" 16 fr.	" fr.
1 Kreuzerweck schwer	7 E. — D. 7 E. — D.	
Schensfleisch . . . . .	1 Pf. 12 fr.	— fr.
Rindfleisch . . . . .	1 " 11 fr.	10 fr.
Lammfleisch . . . . .	1 " — fr.	— fr.
Kalbfleisch . . . . .	1 " 11 fr.	9 fr.
Schweinefleisch mit Speck	15 fr.	14 fr.
ditto ohne Speck	13 fr.	13 fr.
Butter . . . . .	1 Pf. 26 fr.	
Rindschmalz . . . . .	1 " 33 fr.	
Schweineschmalz . . . . .	1 " 26 fr.	
Eier 7 Stück . . . . .	8 fr.	

## Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 17. Febr. 1866.			Altenstaig, 14. Febr. 1866.			Freudenstadt, 10. Febr. 1866.			Calw, 10. Febr. 1866.			Lüdingen, 9. Febr. 1866.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter . . . . .	3 40	3 28	3 15	3 54	3 28	3 15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" neuer . . . . .	—	—	—	5 —	4 48	4 36	4 54	4 46	4 40	3 48	3 24	3 12	3 28	3 23	3 19
Kernen . . . . .	3 24	3 18	3 15	3 21	3 20	3 18	3 40	3 36	3 33	5 12	4 41	4 18	—	4 24	—
Haber . . . . .	—	—	—	4 6	4 4	4 —	—	3 54	—	—	—	—	—	3 32	—
Gerste . . . . .	3 48	3 46	3 44	4 6	4 4	4 —	4 36	4 30	4 24	—	—	—	—	—	—
Weizen . . . . .	—	4 33	—	4 48	4 45	4 42	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen . . . . .	4 20	4 14	4 12	4 45	4 28	4 21	—	4 9	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . . . .	—	4 32	—	—	4 30	—	—	4 30	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	5 —	—	—	—	—	—	—	—
Vinsen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours  
am 16. Februar 1866.  
Witolen fl. 9 46 — 47  
Pr. Friedr. d. or fl. 9 55 1/2 — 56 1/2  
Woll 10 fl. — 51 — 52  
Rand-Dutaten fl. 5 36 — 37  
20 Franken-St. fl. 9 28 1/2 — 29 1/2  
Engl. Sovereigns fl. 11 53 — 55  
Dollars in Gold fl. 2 27 1/2 — 28 1/2

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. In Folge der Beschlüsse der Delegirten-Versammlung der Volkspartei hat sich für unsere Stadt ein „Volkverein“ konstituiert.

Stuttgart, 17. Febr. Bei der gestern hier vorgenommenen Wahl dreier Mitglieder für den Ortschulrath kam wegen großen Mangels an Theilnahme der wahlberechtigten Väter und Vormünder der schulpflichtigen Kinder eine solche nicht zu Stande, indem von ungefähr 1400 Berechtigten nur 45 ihre Stimmen abgegeben haben.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: „Stuttgart, 15. Febr. Letzter Tage ließ Se. Maj. der König den Hrn. Oberbürgermeister sich rufen und beauftragte ihn, den auch in auswärtige

Blätter verbreiteten Gerüchten über Verhältnisse am Hofe als unbegründet entgegenzutreten. Se. Maj. äußerte sich sehr schmerzlich berührt, sich zum Gegenstande böswilliger Gerüchte gemacht zu sehen.“ So viel wir hören, soll Herr Sic Se. Maj. versichert haben, die fraglichen Gerüchte seien jedenfalls nicht im Schoße der Stuttgarter Bürgerchaft entstanden. Uns will es auch scheinen, als ob die Urheber der Gerüchte in nicht bürgerlichen Kreisen zu suchen wären. (S. V. 3.)

In Heselach in der Nähe von Stuttgart ist eine amerikanische Brodfabrik errichtet, welche mit Dampf arbeitet, ausgezeichnetes Brod liefert und glänzende Geschäfte macht. Die Bäcker der Residenzstadt machen zwar ein schlechtes Gesicht dazu; allein sie liefern seitdem auch schöneres Brod und besseres Gewicht. Das Publikum zieht den Nutzen von dieser zu rechter

Zeit eingetretenen Concurrenz und die Bäcker von Stuttgart trinken deshalb noch keinen Schoppen weniger.

In Göttingen steht ein alterstämiger Familienpalast der Grafen von Württemberg, der nächsten Seitenverwandten des königlichen Hauses. In diesem Palaste wohnte zuletzt Graf Alexander, der geistvolle Dichter und Freund Umland's und Lenau's und in dem schönsten Saale feierte er die Geburt und Taufe seines Sohnes Eberhard. In diesem Palast sitzt seit Jahren das Oberamtsgericht und in dem Kindtrausssaale wurde am 8. Febr. der damalige Läufer Graf Eberhard öffentlich in Concurs erklärt. Eine dunkle Familiengeschichte entwickelte die Verhandlung. Der junge, etwas leichtlebige Graf hatte vor Jahren in Paris um die Hand einer Napoleonitin, der schönen Prinzessin Anna Murat geworben und seine Werbung war durch den Württembergischen Hof vereitelt worden, der nicht wollte, daß ein Württemberger sich mit Napoleon verbinde. Die Werbung in dem theuren Paris hatte aber Geld gekostet: 66,000 Gulden. Diese Schulden wollte die Familie nicht bezahlen oder nur dann, wenn der Graf sich des Namens Württemberg begeben. Das wollte der Prinz nicht und antwortete spöttisch: er verzichte auf den Namen Württemberg, wenn man ihn zum Herzog von Hohenstauffen mache. Da ließ man ihn in den Schulden sitzen und entzog ihm auch die 1000 Gulden, die ihm der letztverlebene König jährlich gezahlt hatte. Und so kam's zur Concursverhandlung im Rathhaus in Göttingen am 8. Februar d. J. (Diz.)

Mord. In der Nacht des 11. Februar wurde die Tochter des Herrenmüllers von Unter-Deitingen, Oberamts Biberach, an ihrem 20. Geburtstag von einem Bleicher erschossen. Den Mörder selbst, der das schöne, des besten Rufes geniehende Mädchen früher mit Liebesanträgen verfolgte, aber abgewiesen wurde, fand man nach der That bei Hürbel, etwa 3 Stunden von Deitingen, mit geöffneten Adern an beiden Händen in einer Kiesgrube; er lebt noch.

Biesbaden, 14. Febr. Der am 27. Jan. von dem Hauptmann Vogler im Duell verwundete Lieutenant v. Marschall ist gestern, also nach 17 Tagen, trotz der eifrigsten Fürsorge der Aerzte, der Verletzung der Lunge, die er davontrug, unterlegen. Es hat sich gezeigt, daß nicht nur die Kugel, sondern auch Stücke von der Uniform und dem Hemd, welche jene durchbohrte, in das Innere der Brust eingedrungen waren.

Eine furchtbare Situation. Aus Dresden, 13. Febr., berichten die Dresd. Nachr.: In einer wahrhaft furchtbaren Situation befand sich gestern Vormittag ein junger Mann, der als geschickter Arbeiter bei einem hiesigen Schlossermeister Geldschränke anfertigt und deren schon über 100 abgeliefert hat. Eben war wieder eines jener ebernen Diebskästchen der Neuzeit unter den nervigen Häuten der Söhne Vulkans blank und spiegelglatt hervorgegangen und man schritt zur Schloßprobe. Dieselbe fiel aber nicht zur Zufriedenheit des eigenhändigen Arbeiters aus. Die Riegel und Federn griffen ihm nicht exakt genug ein; es klappte und schnappte ihm mit Einem Worte noch nicht so recht. Gleichwohl ließ sich auch nicht ermitteln, wo ein Fehler lag. Weil von Außen sich nichts entdecken ließ, begibt er sich mit einem brennenden Talglöckchen ins Innere und läßt von Außen schließen. Er beobachtet, sondirt, leuchtet hin und her, kann aber nicht wegstreichen, wo es hängt. „Nun, so muß das Schloß wieder herunter, macht auf!“ Die draußen stehenden Gehilfen fangen an zu schließen, allein die Riegel weichen nicht mehr. Einer nach dem Andern versucht, aber Keinem gelingt es. Eine lange bange Viertelstunde ist schon vergangen. Der eingeschlossene, von Natur mutbig und nervenstark und deshalb unverzagt, bemerkt jetzt zu seinem Schrecken, daß ihm das Athmen schwer fällt und das Licht aus Mangel an Lebenslust zu verlöschen droht. Er wird ängstlich und bittet den Meister zu holen. Derselbe erscheint sofort und arbeitet an dem Schloße herum, müht sich aber so erfolglos wie vorher die Gesellen. Mittlerweile flackert drinnen das Licht noch ein paar Mal schwach auf und verlöscht. Dem Unglücklichen bricht der kalte Schweiß aus allen Poren, die Athmungsbeschwerden werden nahezu unerträglich — und ringsum Grabesnacht. Licht, nur Licht! denkt er — vielleicht brennt es doch und du entdeckst die Ursache deiner schrecklichen Lage. Er sucht in den Taschen und findet ein Päckchen Zündhölzer und fängt heftig an zu streichen, in der namenlosen Angst nicht bedenkend, daß der Phosphor- und Schwefelgeruch die Luft ver-

schlechtert. Alle Versuche, Licht zu schaffen, waren vergeblich. Draußen arbeiten sämmtliche Schlosser schweißtriessend, nur manchmal mit der Frage sich unterbrechend: „G., lebst Du noch?“ — „Ja, aber — eilt um Gottes willen — sonst ius vorbei mit — mir. Ich kriege — keine Lust — mehr!“ Und angestrengt würgen und wuchten die Freunde mit Bohrer, Meißel und Dietrich. Es ist vergebens. Jetzt packt den Armen drinnen im eisernen Sarge die Verzweiflung! So jung und lebenslustig auf so entsehlige Art sterben zu müssen, das ist zuviel. Mit Mieskraft stemmt er sich gegen die Thür, doch die metallenen Bände spotten der Ohnmacht ihres Verfertigers. Keuchend läßt er ab vom thörichten Versuch. Noch einmal sammelt er sich, wieder will er Licht, sucht nach Zündhölzchen — und findet — so gütige Vorsehung — einen Schraubenzieher, der vergessen am Boden liegen geblieben war. Jetzt ist noch Hilfe möglich. Er rafft sich auf, und innig vertraut mit der Befestigung des verhängnißvollen Schlosses fängt er an, dasselbe loszuschrauben. Wohl wanken ihm die Kniee, die Brust droht zu zerplatzen, aber die Hand zittert nicht, sie findet jedes Schraubchen und dreht — und dreht fort mit Blitzeschnelle. Jetzt fällt das Schloß, die Thür springt auf und der Gefolterte wirft sich seinen jubelnden Freunden in die Arme.

Berlin. Die Kreuzzeitung, der man hier wohl zutrauen darf, daß sie die Gefühle und Anschauungen der Regierungspartei vertritt, ist durch die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Obertribunalbeschuß in eine an Wahnsinn grenzende Wuth gerathen. Sie potenziert den Ausspruch des Ministers des Innern, „das Haus wolle sich zum Hyle des Verbrechens machen,“ indem sie die Abgeordneten mit Dieben und Einbrechern vergleicht und fällt dann über die glänzende Rede des Abg. Twesten folgendes bezeichnende Urtheil: „Eine Rede, wie die jetzt des Abg. Twesten, die von persönlicher Gereiztheit und Verbitterung vergiftet, fast nur noch aus Schimpfworten bestehend, ist wohl schwerlich jemals in einem Parlamente gehalten, ohne den Redner in der Schmach seiner eigenen Worte zu erstickten.“ Ueberhaupt gibt ihr heutiger Leitartikel reichen Stoff für die schönste Blumen- und Dornenlese. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ist eine revolutionäre Partei, der Landtag hat „abermals zwei Fundamentalartikel der Verfassung unter die Füße getreten.“ Präsident Simson sagt eine „juristische Betise“; den Liberalismus nennt sie den „gesinnungs- und charakterlosesten Auswurf aller Parteien.“ (N. Fr. Z.)

Die Polizei in Berlin läßt seit längerer Zeit die ihr in die Hände fallenden gefährlichen Diebe und Einbrecher photographiren, um für künftige Fälle deren Bild zu haben. Neulich wurde wieder ein solcher Verbrecher ins „Atelier“ geführt; das Porträtiren schien ihm aber so bedenklich, daß er alle Versuche zur Aufnahme durch Bewegungen und Gesichterschneiden vereitelte.

Ueber eine merkwürdige Heilung berichtet man der Kreuzzeitung aus Genthin vom 9. Februar: „Folgender wunderbarer Vorfall verdient in weitem Kreise bekannt zu werden. Der Veteran Schmidt aus den Freiheitskriegen, der im Deichhause als Deichwärter unweit Zerben lebt, hatte vor etwa 12 Jahren das Unglück, daß seine Frau erblindete. Ein weißer Ueberzug hatte die Augen bedeckt. Vor einiger Zeit bekommt sie an den Augen Geschwüre. Eines Morgens früh ruft sie glücklich aus: „Mann, ich kann wieder sehen! Aber wie bist du weiß geworden!“ Seit 12 Jahren war sein Haar gebleicht. Mitten im Winter steht sie den grünen Deich und freut sich über Gottes Herrlichkeit. Sie sendet zum Pastor B. und bittet: Er möge dem Herrn in der Kirche für ihre Erlösung aus der Finsterniß danken, welches auch geschieht, und es ist wohl nicht leicht von der ganzen Gemeinde so innig dem Herrn gedankt worden, wie bei diesem Wunder. Für die Herren Augenärzte ist dieser Fall von großem Interesse. Der Star ist durch Geschwüre beseitigt.“

Wien, 12. Febr. Es müßte ein Mensch ohne alles Rechtsgefühl sein, der nicht anerkennen wollte, mit welcher Beharrlichkeit, mit welchem Mannesmuthe das preussische Abgeordnetenhaus für die Verfassung des Landes, für die Freiheit des Volkes, für die Rechte des Parlamentes eintritt. Ein Schauspiel, wie der zweitägige Kampf gegen die Rechtsverdreher des Obertribunals, hat in unserer Zeit etwas Erfrischendes und Erhebendes. Die Regierung hat die Macht, aber sie selber scheint erschrocken und zurückzubeden vor einem Widerstande, der bloß auf dem Rechte

fußt und gegen den sich dennoch die Gewalt der Bayonette als kraftlos erweist. Von einer solchen Brandmarkung erholen sich auch Männer mit so eiserner Stirne, wie sie den preussischen Pölsignacs bescheert ist, nicht leicht. Es war ein Ausschrei des öffentlichen Gewissens, den man auch mit einer ganzen reorganisirten Armee nicht ersticken kann und die Minister saßen in ihrem Innersten, daß ihnen diesmal, um den klassischen Ausdruck eines Redners zu gebrauchen, die einfache Ehrenhaftigkeit jedes schlichten Privatmannes gegenübersteht und sie verurtheilt. Mag immerhin der Graf zu Lippe zu dem zweifelhaften Ruhm, die preussische Justiz grundsätzlich korrumpirt zu haben, noch den Triumph fügen, durch augendienerische Richter einige Abgeordnete verurtheilen zu lassen: die Conferenzmitglieder wissen trotzdem, daß an jenen beiden Tagen im preussischen Landtage eine Saat über das ganze Land ausgestreut worden ist, die ihre Früchte tragen muß und zum Aufgehen nicht mehr allzulange Zeit brauchen kann. Wo die Volksvertretung von dem höchsten Tribunale des Staates sagt: „Ihr könnt uns zwar zu Grunde richten, aber nicht richten“ — wo sie seinen Mitgliedern zuruft: „Laßt Eure Brust mit Orden bedecken für die Dienste, die Ihr geleistet; die Schande, die Ihr auf Euch gebäuft, bedeckt Ihr doch damit nicht!“ — da ist es mehr als klos etwas faul im Staate Dänemark. Fast noch wichtiger aber, als was hier gesagt wurde, ist, wer es gesagt hat. Keine Demagogen, keine Meetingredner! Kein, Obertribunalrath wie Simon und Waldeck, so gemäßigter Altliberaler, wie Graf Schwerin, der gewesene Minister, dem selbst Bismarck in der vorigen Session zugestehen mußte, daß er nicht klos ein guter, sondern auch ein gut königlicher Preusse sei; der kölner Appellhof-Präsident v. Ammon, dieser im ganzen Lande verehrte Ehrenmann, der zu den Miturhebern der Verfassung zählt und mit einem Fuße im Grabe steht. In dem Allem das Schreiben des jungen Bunsen, des Sohnes von einem der intimsten Freunde Friedrich Wilhelms IV., das mit den Worten schließt: „Wenn unser Volk sich durch das von oben her gegebene Beispiel der Ungeseglichkeit auch jetzt noch nicht zu gleicher Ungeseglichkeit hinreißt, so gebührt das Verdienst wahrlich denen nicht, die jenes Beispiel geben!“ Man sieht, es sind nicht Demokraten, die von der Tribüne herab den Wahruus erlösen lassen: „Am Ende aller Enden ist es nicht die Volksvertretung, welche Graf Bismarck zu Grunde richtet — es ist der Thron!“ (Ostd. P.)

Wien, 15. Febr. An der gestrigen Abendbörse sprach man von einem angeblich entdeckten Unterschleif im Betrage von 300,000 fl. bei der Creditanstalt. Creditactien in Folge dessen 144. 80 febr. stan.

Wien, 15. Febr. Der Kaiser Napoleon hat dem Kronprinzen Erzherzog Rudolph den Großcordon der Ehrenlegion soeben verliehen. (Hrb. Z.)

In mehreren Kreisen Galiziens herrscht furchtbare Hungersnoth.

Eingelne Vorfälle zeigen besser als alle Schilderungen, wie verbittert das Verhältniß zwischen Preußen und Schleswigern geworden ist. Der zur Inspektion in Tönning anwesende Bataillons-Commandeur speidte mit den Offizieren im Victoria-Hotel. Der Gasthofbesitzer legte selbst vor. Da soll der Commandeur nach der P. J. gesagt haben: „Wertwürdig, wenn die Schleswig-Holsteiner sich zu Tische setzen, sollte man glauben, sie wären alle besessen, und ihre Frauen ebenso. Ist aber nicht so, alles Vorstellung.“ Dann: „Diese Schleswig-Holsteiner werden viel zu milde behandelt, tüchtig unter die Anne müssen sie gehalten werden.“ Ferner: „Die Schleswig-Holsteiner sprechen von ihrer Armee. Ach was! Eine faule, feige Bande ist es gewesen.“ Bei diesen Worten stand der Gasthofbesitzer auf und sagte: Ich muß mir solche Schimpfereien verbitten; auch ich habe zu unserer Armee gehört und gebe Ihnen zu bedenken, daß an der Spitze dieser faulen feigen Bande Ihre Landstente, Preußen, standen. Am andern Tage kündigte er allen Offizieren den Tisch.

In einem Krankenzimmer in La Villere standen Nachts 20 Blutegel in einem Glase auf der Commode; die Kage warf das Glas um, es fiel auf die Wiege eines Knäbleins und die Blutsauger setzten sich an dem Gesichte des Kindleins an. Ein Wimmern weckte die Mutter, die im Sessel an dem Bette des Vaters eingeschlossen war, — zu spät; das arme Kind hatte in Folge des Blutverlustes das Augenlicht verloren.

John Bright, der neue Minister in England, gehört bekanntlich der Sekte der Quäcker an, welche sowohl den Krieg als eine Unsitlichkeit ansieht, als auch ihren Religionsgenossen jeden Kleiderluxus verbietet. Demgemäß verlangt Herr Bright, auf der Ministerbank im einfachen schwarzen Bürgerrock und ohne den für Minister ohnedies ganz überflüssigen Degen erscheinen zu dürfen. Wahrscheinlich wird man dem Begehren des ehrenwerthen Quäkers willfahren müssen, wenn man ihn überhaupt im Ministerium festhalten will. Wird seinem Begehren entsprochen, so fällt damit auch sehr wahrscheinlich die bisher für unentbehrlich gehaltene Allongeperücke des Lord Staatskanzlers und ein ganzer Haufe sonstigen mittelalterlichen Plunders in die Kammerkammer.

(Eine Hinrichtung.) Der Hauptmann Pedro Espinos, dessen am 3. in Madrid auf O'Donnells Befehl erfolgte Erschießung bereits gemeldet wurde, starb mit großer Ruhe, ja selbst mit Heiterkeit. Auf dem Wege nach dem Richtplatze unterhielt er sich mit dem ihn begleitenden Feldprediger und grüßte die Freunde, welche er in der Menge erblickte. Das Wetter war prachtvoll. „Welch schöner Tag, um zu sterben!“ so sagte er zu seinem Beichtvater. Auf dem Richtplatze angekommen, wurde ihm das Todesurtheil vorgelesen, worauf er an die Mauer trat vor der er den Tod empfangen sollte. „Freunde!“ rief er den Soldaten zu, „verzeiht mir die Mühe, welche ich mache, aber keine Schwäche! Ich habe eine Bitte: Zielt nach dem Herzen!“ Seine Bitte wurde erhört — von zwölf Kugeln trafen acht in die volle Brust.

Athen, 10 Febr. Ein Circular der Schutzmächte an ihre Gesandten zu Athen droht, daß, falls die Parteien sich über die Regelung der Finanzen und die Herstellung der Ruhe nicht einigen, wirksamere Maßregeln getroffen werden sollen.

Neuen, frischen Einwanderern in Nordamerika, namentlich solchen, die der englischen Sprache nicht ganz mächtig sind, wird entschieden abgerathen, nach dem Süden der Union zu gehen. Laß dich in den ersten Jahren unter keiner Bedingung verlocken! ist das erste Gebot für sie.

### Allerlei.

(Kraft des Löwen.) Nur ein einziges Mal, sagt der Löwenjäger Gerard, sei es ihm gelungen, und zwar bei seinem ersten Löwen, mit einem einzigen Schuß das Wild zu tödten. Nachdem sie öfters zwei und drei Kugeln in den Kopf und an die Schultern vorbei erhielten, waren sie noch furchtbare Gegner. Die runden Kugeln gab er ganz auf. Er hatte einmal auf 12 Schritte eine Löwin geschossen. Er warf einen Stein nach ihr und als sie sich nicht bewegte, trat er zu ihr und untersuchte den Gang der Kugel. Er ging weg und als er wieder kam, war von dem Thiere nichts mehr zu sehen. Einige Tage darnach wurde es eine Meile weit vom Plage weg, wo es geschossen wurde, gefunden. So viel Lebenskraft hat dies herrliche Thier. Ein anderes Mal schoß er auf 8 bis 10 Schritte, die Kugel traf mitten auf die Stirne. In demselben Augenblick empfand er einen heftigen Stoß an die Schulter. Der Löwe war auf ihn gesprungen und riß ihn nieder. In seinem Glück tanzelte das Thier wie ein Betrunkener. Er stieß ihm sein Messer in den Leib, daß dieses brach. Aber der Löwe erhob sich und verschwand im Walde, das Eisen in seinem Leibe. Man konnte seinen Kadaver nicht finden. Bei den Arabern geht die Sage, daß das Auge des Löwen magnetisch den Menschen anziehe, daß dieser ihm folgen müsse. Ähnliches hat Gerard beobachtet. Er sah einen Däsen von einem Löwen eskortirt, ein Beweis, daß er die Kraft hat, die Thiere zu beherrschen und auf seine Wege zu zwingen. Von der angeblichen Großmuth des Löwen, hat Gerard nichts bemerkt. Trifft ein Mensch und ein Löwe zusammen, so endet der Kampf nur mit dem Tode. Der Mensch scheidet, der Löwe thut es nicht. Ist keine Aussicht auf Sieg vorhanden, so empfängt er wie ein Held die Kugeln, und nur wenn die Todesstunde geschlagen ist, bricht der Sterbende mit einem Gebrüll zusammen, das die Erde erschüttert und die Herzen erstarrt.

Auflösung des Räthfels in No. 19:  
Leinwand.

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.